

Die Familie Steinke, denn auch der wohlhabende Papa Steinke, Grubenbesitzer in Neukölln nahm am Wannseeausflug teil, schien sehr erfreut.

Allright.

„Famoser Kerl!“ äußerte sich der Vater, das konnte was mit Dreißig, wird was mit Vierzig sein und mit Fünfzig sein Schäfchen im Trocknen haben. Ja, die Amerikaner . . .

„Martha, das wäre etwas für dich.“

Der Sportpalast war Sonnabends um zehn Uhr überfüllt. Während im Ring die Hiebe klatschten, schweiften die kleinen Äuglein der rundlich üppigen Schlächtermeisterswitwe Kühnert spähend durch die Halle. Endlich entdeckte sie den Gesuchten. Dicht am Ring sprach ein Herr dringend auf ihn ein, schien jedoch wenig Interesse zu erwecken, denn der Angeredete zog wohl die Brieftasche, steckte sie aber wieder ein und wandte sich kopfschüttelnd mit kurzem Gruß den Logen zu.

Seit einigen Wochen kannte die gutsituierte ehemalige Fleischergattin und jetzige Rentiere den großen stattlichen Ausländer. Im Rheingold hatte er sich an ihren Tisch niedergelassen und war mit der lebenslustigen Vierzigerin bald in lebhafter Unterhaltung, die auch im Imperator-Kaffee noch fort dauerte und schließlich zum Besuch einer Tanzbar führte. Man hatte sich dann häufiger getroffen und der stets flott auftretende Amerikaner hatte die fidele Witwe auch in ihrem Heim besucht, das er „biutifull“ fand, das aber nach den Anschauungen jenseits des großen Teiches nicht komfortabel genug für eine Lady sei, . . . Oh, drüben in U. S. A. wußte man zu leben . . . yes . . .

Well, wenn Frau Kühnert erst sein würde, Mistreß Ettinger in Milwaukee, würde sie machen große Augen, yes! Der Amerikaner hatte das mit gewinnendem Lächeln hingeworfen und die mollige Frau drohte ihm schalkhaft mit dem Finger. Der Marmorbruchbesitzer gefiel ihr, und daß er nebenbei Preisboxer war, imponierte ihr.

„Na, Mister Ettinger, endlich!“ begrüßte die Wartende den Freund bei seinem Erscheinen. „Seit einer Stunde sitze ich hier. Ärger gehabt? . . . Seien Sie mal freundlich. Um was handelt sich's?“

„Dumme Sache. Soll dem Manager morgen zahlen achttausend Mark Kaution für mein Kommen in pariser Engagement und habe nur zweitausend flüssig. Auch durch Kabel kann ich vor Mittwoch Geld nicht haben aus Milwaukee . . . damned!“ Der Mann aus Milwaukee vergaß ganz, daß eine Lady neben ihm saß und spuckte ärgerlich in die Ecke.

Die kleine Witwe hob verächtlich die runden Schultern. „Machen se sich nicht niedlich. Wenn's weiter nichts is. Ich habe etwas Geld im Hause und helfe ein paar Tage aus. Es kommt ja doch wohl in een Pott, nich Ettinger?“

Der Amerikaner sah die kleine Frau verliebt an: „O yes!“

Man fuhr zusammen nach der Neuen Königstraße und einige Stunden später landete Mister Ettinger in seinem Hotel, um am Sonntag sein busines mit dem Manager abzuwickeln, wie er sagte.

Zum dritten Male lief Sonntag vormittags Fräulein Lu Sembat, die Besitzerin des Modeateliers Saison, zum Fenster und blickte ungeduldig die Wilhelmstraße entlang. Um zehn Uhr war der Ausflug verabredet, jetzt war es bereits einhalb elf; schon wollte sie die Hoffnung auf das Erscheinen ihres Verlobten aufgeben, als das dreifache Hupensignal ertönte und der Erwartete dem schnittigen Sportwagen elastisch entstieg.

„Dearest Lu . . . Pardon . . . es gab so vielen Aufenthalt im Sportbüro, im Hotel und in der Garage . . .“ Leidenschaftlich schloß der Automobilist das schick aufgemachte ältere Mädchen in seine Arme und küßte, seine duftenden Rosen überreichend, zart und behutsam die gepuderte Wange. „Allright? Können wir fahren?“

„Noch einen Moment, Lieber, für das Geschäftliche. Mein bisheriger Freund . . . du weißt . . .“